

1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt

Der Erschöpfung davongelaufen

In vierundzwanzig Stunden ohne Hans Kammerlander um die Texelgruppe herum

Von Freddy Langer

"Tja", mag mancher gedacht haben, als Hans Kammerlander mit einem Strahlen in den Augen und einem Lächeln um den Mund, aber leider auf zwei Krücken gestützt und mit bandagiertem Fuß, in die eben noch fröhliche Runde gehumpelt kam: "Tja; das war es dann wohl." Und für einen Moment hielt jeder die Luft an, um zu hören, was geschehen war - und vor allem: Was nun passieren würde.

Es war fünf Uhr am Nachmittag. Knapp fünfzig Personen saßen und standen im Rathaus von Naturns im Meraner Land beisammen, tranken Rotwein, aßen Schüttelbrot oder schütteten Energy-Drink-Pulver aus Aluminium-Tütchen in Aluminium-Flaschen. Sie trugen leichte Hosen und schwere Stiefel. Aus ihren Rucksäcken ragten Teleskop-Stöcke, und auf ihre Fleece-Westen war der Satz gestickt: "24 h Wanderung mit Extrembergsteiger Hans Kammerlander."

Noch am selben Abend hatten sie mit ihm zu einer Tour auf dem Meraner Höhenweg rund um die Texelgruppe der Ötztaler Alpen aufbrechen wollen. "Keine Extreme - trotzdem Extreme", hatte etwas kryptisch in dem Werbefaltblatt für die Wanderpauschale gestanden. So extrem freilich und doch nicht extrem, daß Kammerlander nun auf einem Fuß mithüpfen würde, konnte sich das Programm wohl kaum jemand vorstellen.

"Menschen stolpern nicht über Berge, sondern über Maulwurfshügel", zitierte in einer ähnlichen Situation Reinhold Messner nur halbwegs selbstironisch Konfuzius. Er ging damals an Krücken, nachdem er sich beim Versuch, nachts und bei Regen über die Mauer seiner Burg zu klettern, das Fersenbein zertrümmert hatte. Diese Burg, Juval, liegt nur einen Steinwurf von Naturns entfernt. Hans Kammerlander, der andere der beiden Südtiroler Bergsteiger, deren Konterfeis momentan dem Südtirol-Besucher in vielen Fremdenverkehrsämtern sta-

**„Der Erschöpfung davongelaufen“ von Freddy Langer
erschieden am 1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt**

pelweise von den Titelseiten der Prospekte entgegengrinsen, dieser Hans Kammerlander formulierte es nun ungleich prosaischer. In Polo-Hemd, Blue-Jeans und Sandalen stand er ein wenig verlegen da, zuckte mit den Schultern und sagte, er sei gestern abend auf dem Rückweg von den Dreizinnen zum Parkplatz "seitlich ausgeknackst".

Er lächelte noch immer, statt nun einen ernst-heroischen Nordwandblick aufzusetzen. Und dann lächelten plötzlich auch alle anderen. Schließlich waren sie zum Wandern gekommen. Zum Wandern und Wandern und nochmals Wandern. Ob das im Schlepptau eines Gipfelprominenten geschehe oder nicht, sollte mit einem Mal keine Rolle mehr spielen. Und es schien, als sei Hans Kammerlander für sie genaugenommen bloß der Katalysator gewesen, endlich zu tun, was sie immer schon machen wollten - und wozu man letztlich nicht mehr braucht als gutes Schuhwerk und eine Armbanduhr.

"Höhen und Tiefen selbst erleben und erwandern, erfüllen und trotzdem keine Grenzen kennen", auch das hatte in dem Faltblatt gestanden. "Selbst" wurde nun zum Zauberwort des Satzes. Dennoch verriet Kammerlander einige seiner Motivationstricks, mit denen er sich durch die großen Gebirge der Welt und auf dreizehn der vierzehn Achtausender geschleppt hat und die ihn vielleicht auch leiteten, als er jüngst für eine Live-Übertragung des deutschen Fernsehens auf die Ama Dablan in Nepal stieg: etwa zu begreifen, daß die Müdigkeit immer im Kopf beginne; nie das Endziel, sondern jeweils die nächste Raststation anzupeilen; oder sich bereits während der langen Nacht auf die Sonne zu freuen, "das gibt Kraft". Außerdem, fügte er für diese Wanderung hinzu, wolle er an den Jausenstationen, die man mit dem Auto erreichen kann, jeweils auf die Gruppe warten. So würde er gewissermaßen doch noch bei der Tour dabeisein. Auch das war vermutlich Teil seiner Motivationsabsicht; gleichwohl man aus dem Märchen vom Hasen und dem Igel weiß, daß dies ebenso gut das Gegenteil bewirken kann. Kurz darauf gingen wir los.

Weil wiederum kurz darauf die Nacht vom Himmel hinab ins Gebirge stürzte und sich gleichmäßig über Wald und Fels verteilte, war es zunächst unmöglich zu beurteilen, ob der Meraner Höhenweg tatsächlich die schönste und abwechslungsreichste Wanderstrecke Südtirols ist, wie es in fast allen Reiseführern heißt. Schön und abwechslungsreich war aber zweifellos

**„Der Erschöpfung davongelaufen“ von Freddy Langer
erschienen am 1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt**

das Bild, das sich fortan präsentierte, denn es formierten sich die Wanderer nach einer eigenwilligen Choreographie unentwegt neu. Anfangs mußte sie sich noch dem Willen der Teilnehmer beugen, die mal zu zweit, mal zu dritt plaudernd nebeneinander herliefen, alle beieinander, so dicht aufgerückt, daß man hören konnte, worüber gesprochen wurde - über abgelehnte Anmeldungen zum New York Marathon etwa, über den unglaublichen Erfolg beim Ansiedeln von Steinböcken in der Region, über Erfahrungen mit einem bestimmten Klettergurt, über die Zeit als Entwicklungshelfer in Angola, aber auch über Probleme alleinerziehender Mütter, die ihren Beruf weder aufgeben wollen noch können. Was man eben so spricht, wenn man nebeneinander herläuft.

Später wurde die Choreographie von der Topographie bestimmt, als es auf schmalen Pfaden im dichten Wald oder im schmalen Tal am Bach entlang mal auf, mal ab ging, so daß die Lichtlein der Stirnlampen den Eindruck erweckten, es flögen Glühwürmchen in schier endloser Reihe hintereinanderher. Und noch ein wenig später ergab sich die Gruppierung daraus, wie erschöpft die Läufer waren.

Mittlerweile hatte der Mond sich in fast vollem Rund über die scharfe Kante der Berge geschoben, und die Stirnlampen wurden ausgeschaltet. Immer weiter zog sich derweil die Kette von Menschen in die Länge, und noch bevor die Sonne aufgegangen war, trennten ein paar Kilometer Strecke und etliche hundert Höhenmeter die ersten von den letzten. Dabei hatten gut eine Stunde zuvor auf der Lazine Alm noch alle beieinandergesessen, aber nach reichlich Pfefferminztee bereits darüber verhandelt, wie es nun weitergehen solle mit der Gruppe. Nun, da die Strecke mit dem tausend Meter hohen Anstieg zwischen der Hohen Wilden und der Hohen Weißen zum knapp dreitausend Meter hohen Eisjöchl und der Stettiner Hütte hinauf zum ersten Mal anstrengend wurde. Das Bild von Spreu und Weizen hatte Ewald Brunner benutzt, als er am Abend im Rathaus von dieser "entscheidenden Passage" sprach.

Brunner, der Geschäftsführer des Tourismusvereins Naturns, hatte die Idee für diese Wanderung. Sagt er. Ganz spontan habe er gedacht, man müsse einmal vierundzwanzig Stunden laufen, und Hans Kammerlander habe dafür, als sie irgendwann im vorigen Herbst in der Autobahnraststätte Brixen gemeinsam frühstückten, ebenso spontan den Meraner Höhenweg

**„Der Erschöpfung davongelaufen“ von Freddy Langer
erschiene am 1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt**

als ideale Strecke vorgeschlagen - eine Route direkt vor seiner Haustür. Das nennt man Werbung.

Nein, sagt nämlich Hans Kammerlander, genau umgekehrt sei es gewesen; den Meraner Höhenweg, den sei er in seinem ganzen Leben noch nie gegangen. Den hätten andere ausgesucht. Die Idee der vierundzwanzig Stunden hingegen verfolge ihn seit seiner Jugend. Da schon habe er sich in den Bergen immer wieder Aufgaben gestellt, in denen die Zeit eine wichtige Rolle gespielt habe. So ist es geblieben. Das nennt man Besessenheit.

Hans Kammerlander sucht sich, wie jeder Abenteurer und Grenzgänger, Probleme, von denen andere nicht einmal ahnen, daß es sie gibt. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden ist er über die Nordwand auf den Gipfel des Ortlers gestiegen, also über die größte Eiswand der Ostalpen, anschließend knapp zweihundertfünfzig Kilometer zu den Dreizinnen geradelt und dort die überhängende Nordwand der Großen Zinne hinaufgeklettert. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden ist er auf unterschiedlichen Routen viermal aufs Matterhorn gestiegen. Und innerhalb der gleichen Zeit ging er den Mount Everest hinauf und fuhr ihn auf Skiern wieder hinunter.

Daß sie den Meraner Höhenweg ausgesucht haben, weil er durchgehend mit der Zahl 24 gekennzeichnet ist, hat keiner von beiden gesagt. Das nennt man verpaßte Gelegenheit.

Das Steilstück lag lange hinter uns, das Frühstück war vorbei. Nun wurden die Etappen länger, die Beine schwerer und ebenso der Rucksack, der ein wenig an den Schultern zerrte, obwohl er eigentlich fast leer war - ein Schluck zu trinken, ein Happen zu essen, dazu Sonnencreme und Anorak, mehr war es ja nicht. Einen Moment lang sah es deshalb so aus, als ließe sich nun besonders detailliert beobachten, wie der Körper allmählich rebelliert, wie Schmerzen sich ankündigen, lange bevor es weh tut, und wie die Erschöpfung fast unauffällig in die Glieder fährt: die vierundzwanzigstündige Bergtour als Feldstudie am eigenen Leib. Doch kaum daran gedacht, verflogen alle Mißlichkeiten - als laufe man ihnen buchstäblich davon.

**„Der Erschöpfung davongelaufen“ von Freddy Langer
erschienen am 1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt**

Hans Kammerlander hatte davon gesprochen, "hochmotivierte Sportler" an ihre Grenzen zu führen. Aber mit jedem Schritt wurde das Laufen nur selbstverständlicher. Niemand benutzte im Gespräch jemals die Vokabel "Kick". Die Anstrengung wurde als Erholung verstanden; eine Art Urlaub vom Ich des Alltags. Manche sagten sogar, sie seien gekommen, um die Natur zu erleben. Und es ist in der Tat eine grandiose Landschaft.

Von Marmor durchzogen, blitzt in den hochalpinen Regionen der Texelgruppe Fels so weiß, daß man meint, es liege Schnee auf dem Stein. Wasserfälle krachen allenthalben Hunderte von Metern an fast senkrechten Wänden entlang in die Tiefe. Und wo Muren einst den Wald abfrästen, spürt man die Energie, die freigesetzt wird, wenn die Berge sich zu bewegen beginnen. Das ist der nördliche Teil des Meraner Höhenwegs.

Kulturlandschaft prägt den südlichen Teil. Immer wieder führt der Weg buchstäblich durch die Häuser der Bergbauern, die - teils mit Steigeisen oder gar am Seil angebunden - ihre Wiesen mähen müssen. Unablässig besprühen Bewässerungsanlagen die Hänge, denn kaum irgendwo in den Alpen fällt weniger Niederschlag als hier. Sonnenberg heißt die Seite des Gebirges, die sich zwischen Naturns und dem Schnalstal erhebt - und wir begriffen, wie es zu dem Namen gekommen ist, als wir am Nachmittag endgültig aus dem Schatten des Waldes in die brütende Hitze heraustraten.

Es war Nachmittag. Wir hatten keine Ahnung, in wie viele Gruppen sich der Trupp mittlerweile aufgelöst haben mochte und wie weit zurückgefallen die letzten wohl waren. Zumal es vom Pfoßental an möglich war, auf die Straße hinunterzugehen, ein Taxi abzufangen, auf den öffentlichen Bus zu warten oder zu hoffen, daß die Betreuer der Wanderung mit ihrem Kleinbus auftauchten. Hans Kammerlander selbst sammelte jene ein, die die Gondel vom Hochforch nicht mehr erreichen würden. Wir saßen derweil am Linthof, an der letzten Jausenstation, an der eine Rast vorgesehen war. Es ließ sich gut aushalten dort, unter Sonnenschirmen, den Blick hinunter ins Tal gerichtet, wo sich jenseits der Etsch Apfelbaumplantagen ohne Zahl in artigen Mustern aneinanderreihen, oder hinauf zu den vergletscherten Gipfel des Ortlermassivs, die unter dem blauen Himmel flimmerten.

**„Der Erschöpfung davongelaufen“ von Freddy Langer
erschieden am 1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt**

Ob wir nicht hier die Wanderung beenden sollten, schlug da jemand vor, die Aussicht genießen und noch ein wenig ruhen, dann mit der Seilbahn hinunterfahren und gemeinsam Naturns erreichen? Es war ein überraschender und ein wenig verwirrender Vorschlag. Immerhin ging es um nicht weniger, als darum, Solidarität über den Ehrgeiz zu stellen und damit das Gemeinschaftsgefühl als das wesentliche Erlebnis der Wanderung zu empfinden. Wieso das denn? fragten prompt andere und forderten, daß jeder es halte, wie er wolle. Die vierundzwanzig Stunden schließlich seien noch nicht um, und deshalb würden sie weiterlaufen - auch wenn die Aussicht auf tausend Stufen die Lahnbachschlucht hinunter und wieder hinauf auf dem Weg zur Hochforchbahn nicht eben verlockend war. Wandern von acht bis acht: Dafür war man schließlich gekommen - auch wenn am Ende nur knapp die Hälfte bis zum Ziel gelaufen ist.

Von acht bis acht, durch die Nacht in den Tag und zurück in den Abend, senkrecht den Berg hinauf zu einer Zeit, zu der man sich gewöhnlich eher in der Waagrechten aufhält, im Finstern im Wald, als wir noch aufmerksam waren, bei strahlender Sonne am Hang, wo uns immer neue Aussichten wach hielten: Die Wanderung schien wohl komponiert. Und doch hatte Ewald Brunner einen ganz anderen Grund, weshalb die Tour vom Abend bis zum Abend dauern sollte: Unsere Ankunft auf dem Marktplatz von Naturns wurde zur Party mit Band und Buden - und die, sagte er, hätte unmöglich früher beginnen können.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

**„Der Erschöpfung davongelaufen“ von Freddy Langer
erschieden am 1.08.2002, F.A.Z., Reiseblatt**